

Berner Wahlen 2018

Gewinner und Verlierer

«Wir profitierten davon, dass sich die FDP auch national im Aufwind befindet»

Die Nidauer Stadtpräsidentin Sandra Hess (FDP) zieht neu in den Grossen Rat ein. Im bürgerlichen Block habe die Partei in Zukunft mehr Gewicht, sagt Hess, die für die Wirtschaft gute Rahmenbedingungen schaffen will.

Interview: Simon Wälti

Frau Hess, wie ist Ihre Reaktion auf die Wahl ausgefallen?

Ich habe mich sehr darüber gefreut, dass es der FDP im Wahlkreis Biel-Seeland gelungen ist, einen vierten Sitz zu holen. Persönlich war ich fast überwältigt von meinem Resultat.

Sie sind zum ersten Mal angetreten. Waren Sie überrascht von der Wahl?
Natürlich tritt man immer an, um gewählt zu werden. Ich hoffte auf ein gutes Resultat. Dass mir der Sprung in den Grossen Rat auf Anhieb gelingen wird, habe ich aber nicht erwartet. Ganz oben stand für mich der Erfolg der Partei, erst an zweiter Stelle meine persönliche Wahl.

Die FDP hat im Wahlkreis Biel-Seeland neu vier statt drei Sitze. Kantonal hat die Partei drei Sitze mehr geholt. Welches sind die Gründe?

Meiner Meinung nach ist es in erster Linie das Resultat der engagierten Kampagne, vor allem an der Basis. Auch unsere Sektion ging viel unter die Leute. Durch die Listenverbindung mit der BDP konnten wir die Kräfte zusätzlich bündeln. Wir profitierten davon, dass sich die FDP auch national im Aufwind befindet.

Mit einem Plus von einem Prozentpunkt hat die FDP drei zusätzliche Sitze geholt. Da war auch etwas Glück dabei.

Sicher, es waren auch kleine Sachen, die sich zu unseren Gunsten ausgewirkt haben. Aber die FDP im Kanton Bern ist auf einem guten Weg.

Und worauf führen Sie Ihren persönlichen Erfolg zurück?

Ich war viel unterwegs und ständig in Kontakt mit Wählerinnen und Wählern. Als Stadtpräsidentin von Nidau habe ich eine gewisse Bekanntheit. Dass ich gewählt wurde, interpretiere ich auch so, dass meine Arbeit in Nidau und als Frau in der Politik geschätzt wird.

Man kann sagen, Sie haben den Sitz Ihrem Kollegen im Nidauer Gemeinderat, Philippe Messerli (EVP) weggeschnappt. Er wurde ja abgewählt. Die EVP hat den Sitz verloren. Für Philippe tut es mir persönlich leid.

Die FDP hat im Grossen Rat neu 20 Sitze. Wird die FDP-Fraktion innerhalb des bürgerlichen Blocks mehr Gewicht haben?

Die FDP wird im gesamten Gefüge mehr Bedeutung haben. Wie es sich genau auswirken wird, kann ich nicht sagen. Es handelt sich aber nicht um erdrutschartige Verschiebungen.

Wo sehen Sie eigene Schwerpunkte in Ihrer kommenden politischen Tätigkeit?

Ein wichtiges Thema in meinem Wahlkampf waren die KMU. Ich habe den Eindruck, dass sich die Bereiche Wirtschaft, Gesellschaft und Politik immer weiter voneinander entfernen. Um die Arbeitsplätze in der Region zu sichern und neue dazuzugewinnen, benötigen wir ein Gleichgewicht dieser drei Faktoren. Ich will meine Region Biel-Seeland und im Besonderen den Wirtschaftsstandort stärken.

Heisst das, Sie wollen sich für Steuersenkungen einsetzen?

Die Steuern sind nur ein Teil. Gerade für kleinere und mittlere Unternehmen sind andere Dinge ebenso wichtig oder wichtiger. Es geht darum, gute Rahmenbedingungen zu schaffen. Ich gebe ein Beispiel: KMU sind von der Regulierungswut besonders betroffen. Sie leiden auch stark unter dem Fachkräftemangel. Wir müssen dafür sorgen, dass der Berufsbildung mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Sie darf nicht zugunsten der universitären Bildung vernachlässigt werden. Bei den Entscheidungen im Grossen Rat gibt es für mich einen wichtigen Gesichtspunkt: Jeder Franken, den man ausgibt, muss zuerst in der Wirtschaft verdient werden.

Nidau stand zuletzt mit dem Fall des «Hasspredigers» Abu Ramadan, der Sozialhilfe bezog, national im Fokus. Welche Lehren ziehen Sie daraus?

Die Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern hat im Dezember 2017 festgestellt, dass Nidau «alles unternommen hat, was im gesetzlichen Rahmen lag und möglich war». Der Informationsaustausch zwischen Kanton und Gemeinden wird immer wichtiger. Es braucht alltagstaugliche Lösungen und immer auch eine Portion gesunden Menschenverstand.



Sandra Hess: Wahl ist auch Anerkennung für Einsatz in Nidau. Foto: Adrian Moser

Claude Longchamp

FDP als «neuer Leader»

Nach den Wahlen im Kanton Bern kündigt der Politologe Claude Longchamp eine tonangebende Rolle für die Vertreter der FDP an.

Calum MacKenzie

Zu den meistdiskutierten Themen am Ende des Wahlsonntags gehörte der «kleine Linksrutsch» im bernischen Grossen Rat: Die SP konnte mit dem Gewinn von fünf Sitzen einen überraschenden Erfolg im Kantonsparlament verzeichnen. Der Politologe Claude Longchamp sieht aber in den Resultaten der FDP die interessantere Entwicklung. «Die Sitzgewinne der SP sehe ich nicht als Beginn einer Änderung der Mehrheiten», sagt Longchamp im Interview mit dem «Bund». «Es gibt aber eine Verlagerung der Pole: Die FDP ist zum bürgerlichen Leader geworden.» Die SVP habe ihren Zenit überschritten, während die FDP in Wahlen und Abstimmungen immer mehr Siege verbuche. «FDP und SP beanspruchen vor allen anderen Parteien die Deutungshoheit über die Frage, was die moderne Schweiz ist.» Zudem erkennt Longchamp im neu in den Regierungsrat gewählten Philippe Müller (FDP) eine starke Persönlichkeit, die sich in der Exekutive behaupten könnte.

Ansonsten geben Longchamp nicht unbedingt die Wahlergebnisse zu denken. «Die Resultate waren ziemlich klar voraussehbar», sagt er. Vielmehr bereitet ihm die tiefe Wahlbeteiligung Sorgen: «Eine Beteiligung unter 30 Prozent ist nicht unproblematisch.» Nicht nur gegen die tiefe Gesamtzahl, sondern auch gegen das Repräsentationsdefizit müsse im Kanton Bern etwas unternommen werden. Gebildete Mittelständler seien in der aktiven Wählerschaft übervertreten. «Auf Dauer sind solche Wahlen nicht mehr legitim.» Einen Lösungsansatz könnten die Möglichkeiten der digitalen Demokratie bieten, findet der Politologe.

Lesen Sie das ganze Interview mit Claude Longchamp auf «Bund»-Online. Direktlink: www.longchamp.derbund.ch

Grüne halten trotz Flop an Stadtberner Einheitsliste fest

Eigentlich hätten auch die Grünen vom Schnegg-Effekt profitieren sollen. Aber die innergrünen Gegensätze haben dies wohl verhindert.

Bernhard Ott

Der Abstand ist eindrucklich: Rund 800 bis 1300 Stimmen lagen die bisherigen Grossratsmitglieder Anna-Magdalena Linder und Daniel Klausner von der Grünen Freien Liste (GFL) hinter Hasim Sancar und Natalie Imboden vom Grünen Bündnis (GB). Auch sind sieben der zehn erstplatzierten Namen auf der Liste der Grünen in der Stadt Bern GB-Mitglieder. Die grüne Wählerschaft hat Kandidierende des GB offenbar bevorzugt.

GFL-Grossrat Klausner wäre denn auch abgewählt worden, wenn die neu gewählte Ex-Nationalrätin Aline Trede (GB) nicht umgehend auf ihr Amt verzichtet hätte. Trede kann wieder zurück in den Nationalrat, weil sie dort den Sitz der neuen Regierungsrätin Christine Häslar erben kann. Häslars Wahl war so absehbar wie das Amen in der Kirche.

Daher liegt es auf der Hand, dass Trede Kandidatur nur den Sinn haben konnte, den fünften grünen Sitz in der Stadt Bern zu sichern, der durch den Verzicht des Bisherigen Blaise Kropf gefährdet war. Diese Strategie ist mit dem Sitzverlust aber missglückt. Am Tag nach der Wahl stellt sich daher die Frage, ob der grüne Sitzverlust auf Streichaktionen von GB-Wählenden zurückzuführen ist, denen die GFL-Kandidierenden zum Opfer fielen. Und ob angesichts des Sitzverlusts auf gemeinsame grüne Listen in der Stadt verzichtet werden sollte.

«Mobilisierung» und «Parteitreu»

Bezüglich allfälliger Streichaktionen gibt man sich in den Parteipräsiden zurückhaltend. «Ich schliesse nicht aus, dass es sie gegeben hat. Aber das gibt es überall», sagt GB-Präsidentin Stéphanie Penher auf Anfrage. Sie fügt aber hinzu, dass bei einer derartigen geringen Stimmbeteiligung wie am Sonntag «Mobilisierung» und «Parteitreu» eine grosse Rolle spielen. Penher sagt es in diesem Zusammenhang nicht explizit, aber die Schlussfolgerung drängt sich auf: Die Wählerschaft des GB ist in der Stadt Bern viel homogener, zahlreicher und

disziplinierter als diejenige der Grünen Freien Liste. Der Hinweis auf die tiefe Wahlbeteiligung und die Wichtigkeit von «Mobilisierung» und «Parteitreu» spricht also eher für mögliche Streichaktionen gegen GFL-Kandidierende.

Von der Strategie der gemeinsamen grünen Liste bei diesen Kantonswahlen bleibt Penher überzeugt. Sie bezweifelt, dass eine separate GB-Liste mit einem hohen Frauenanteil derart stark vom Schnegg-Effekt hätte profitieren können wie die SP-Frauenliste. Zwei grüne Listen hätten sich in ihren Profilen eindeutig abgrenzen müssen, sagt die GB-Präsidentin. «Das ist in der kantonalen Politik schwieriger als auf städtischer Ebene.»

Zur richtigen Strategie bei den nächsten Stadtratswahlen will sich Penher nicht äussern. «Das entscheiden die Mitglieder.» Im GB gebe es Stimmen gegen eine engere Kooperation, das gelte es zu berücksichtigen, sagt Penher.

GFL will allein in Stadtratswahlen

Auch für GFL-Präsidentin Brigitte Hilty war die gemeinsame grüne Liste für die Grossratswahlen die richtige Strategie. Ob die Kandidierenden der GFL von der

GB-Wählerschaft gestrichen worden sind, weiss sie nicht. Das GB habe aber zweifellos «starke und profilierte Frauen» auf der Liste gehabt, sagt Hilty. In den nächsten Stadtratswahlen sieht sie aber trotzdem Potenzial für separate Listen. «In der Stadt Bern hat es Platz für mehrere grüne Listen», sagt die GFL-Präsidentin.

Fünfter Sitz war «Wackelsitz»

Der grüne Co-Kantonalpräsident Jan Remund glaubt ebenfalls nicht an eine gemeinsame Liste bei den nächsten Stadtratswahlen. Er wünscht sich zwar längerfristig sogar eine Fusion von GB und GFL, bleibt aber realistisch.

Den Sitzverlust bei den Wahlen vom Wochenende führt Remund unter anderem auf den Schnegg-Effekt zurück, der vor allem zu einer Mobilisierung der SP-Wählerschaft geführt habe. Bei getrennten Listen hätte zwar «tendenziell» auch das GB vom Effekt profitieren können. «Die gemeinsame Liste ist aber nicht der Grund für den Sitzverlust.» Der fünfte Sitz sei bereits in den Nationalratswahlen 2015 ein Wackelsitz gewesen. «Und mit Blaise Kropf trat ein bekannter Politiker nicht wieder an.»

Korrigendum

Falsches Bild

Auf der Doppelseite mit den 160 gewählten Grossrätinnen und Grossräten («Bund» von gestern) wurde im Wahlkreis Mittelland-Nord bei Anita Herren-Braun (BDP) ein falsches Bild eingefügt – hier das richtige.



Mehrere Gewählte wurden zudem fälschlicherweise als Bisherige bezeichnet: Ueli Abplanalp (SVP, Oberland) Daniel Arn (FDP, Mittelland-Nord), Tanja Bauer (SP, Mittelland-Süd), Peter Dütchler (FDP, Thun), Jean-Luc Niederhauser (FDP, Berner Jura), Julien Stocker (GLP, Biel-Seeland) und Kurt Zimmermann (SVP, Oberland) sind alle neu im Rat. Daniel Klausner (Grüne, Bern) politisierte schon bisher im Grossen Rat. Die Redaktion bedauert die Fehler. Die korrigierte Doppelseite findet sich unter: gewaehlte.derbund.ch. (lok)